



Konzept

Präventive Gruppenarbeit –

StarKi – Starke Kinder

Kinder psychisch- oder suchbelasteter Eltern (Alter 8-12)

StarJu – Starke Jugendliche

Kinder psychisch- oder suchbelasteter Eltern (Alter 12-16)

Menschen helfen, Chancen schaffen

Wir bieten lösungsorientierte Betreuungs- und

Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien.

Regionale Ansprechpartner

**Stadt und Kreis
Neuwied, Koblenz**

Kreis Cochem- Zell

Südwestpfalz

**Bereichsleitung
Tagesgruppen Plus©**

**Bereichsleitung
Ambulante Dienste West**

**Bereichsleitung
Ambulante Dienste
Südwestpfalz**

Thomas Müller
0171 211 04 81
thomas.mueller@
meilenstein.email

Lars Flammersfeld
0151 188 33 480
lars.flammersfeld@
meilenstein.email

Sven Weingarh
0151 188 33 478
Sven.weingarh@
meilenstein.email

Impressum

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein GbR
Rennweg 72
56626 Andernach

Redaktion

Anne-Kathrin Schröder (Stellvertretende Bereichsleitung Ambulante Dienste Nord/
Standortleitung Neuwied)
Psychologin (B.Sc.)

Lars Flammersfeld (Bereichsleitung Ambulante Dienste West)
Sozialarbeiter (B.A.)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Struktureller Rahmen und Bedarfsanalyse	8
1.1 Kooperationsvereinbarung	8
1.2 Bedarfsanalyse Kreis Cochem- Zell	8
1.3 Rechtliche Grundlagen	9
2. Beschreibung des Menschenbildes und Selbstverständnisses Sozialer Arbeit des Kooperationspartners Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein	10
3. Zielgruppe und Zielsetzung der präventiven Gruppenarbeit	11
3.1 Grobziele	12
3.2 Personenbezogene Ziele der Adressaten	13
4. Rahmenbedingungen	16
4.1 Steuerungsgruppe und Koordination	16
4.2 Struktureller Rahmen	17
4.2.1 Fachlicher, personeller Rahmen	18
4.2.2 Qualitätssicherung	19
4.3 Zugang zur Gruppe und mögliche Dauer	21
4.4 Verstetigung und Nachhaltigkeit	23
4.5 Dokumentation und Evaluation	24
5. Methodische Planung	25
5.1 Skizzierung des Tagesablaufs	26
5.2 Methoden und Inhalte	26
5.2.1 Psychoedukation	26
5.2.2 Sozial- emotionale Förderung	27
5.2.3 Freizeit und Erleben	27
5.2.4 Eltern- und Netzwerkarbeit	29
Literatur	30

Die Bundesregierung geht davon aus, dass bei rund 3,8 Millionen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren im Laufe eines Jahres ein Elternteil psychisch krank ist. Bei 2,65 Millionen Kindern davon haben die Eltern die Diagnose Alkoholmissbrauch oder -abhängigkeit. Schätzungsweise 6,6 Millionen Kinder leben bei einem Elternteil mit riskantem Alkoholkonsum. Rund 60.000 Kinder haben nach Schätzungen einen opiatabhängigen Elternteil und leben teilweise mit diesem zusammen. Das Dunkelfeld wird als sehr hoch angesehen. Etwa 37.500 bis 150.000 Kinder haben pathologisch glücksspielsüchtige Eltern, wobei in den meisten Fällen der Vater betroffen ist. Zahlen über Kinder von Eltern, die unter anderen Verhaltensstörungen wie Kaufsucht oder Onlinesucht leiden, liegen nicht vor. Ebenso wenig gibt es in Deutschland Zahlen über Kinder aus Familien, in denen Cannabis, Kokain, Methamphetamin, neue psychoaktive Substanzen oder Medikamente konsumiert werden. (Bühning 2017: S.315)

Was bedeuten diese Zahlen für die Kinder und Jugendlichen, auf die dieses Angebot abzielt? Kinder aus besagten Familien erleben ihre Eltern teilweise als sehr gegensätzlich. Mal fürsorglich, aufmerksam und liebevoll – manchmal jedoch auch sehr gegensätzlich, überfordert, gleichgültig oder ähnliches. Ebenso erleben sie häufiger Streit, Trennungen, Beziehungsabbrüche, Umzüge oder ähnliches. (vgl. Wurdak et al. 2015: S.6)

Weiter wird beschrieben, dass Kinder und Jugendliche die sich bewusst oder unbewusst mit den Krankheiten ihrer Eltern beschäftigen oder davon betroffen sind folgenden potentiellen Risikofaktoren ausgesetzt sind:

- Eine durch Unsicherheit des Elternteils im Selbstbild oder der Elternrolle resultierenden geminderten Bindungsqualität oder beeinträchtigte Eltern-Kind-Beziehung
- Einer existentiellen Erschütterung des kindlichen Weltbildes durch die Bewusstmachung der elterlichen Schwäche, Unsicherheit und Krankheit, die dem Kind-gegebenen Bild der „Unzerstörbarkeit“ der Eltern zu widertritt und damit eine hohe Herausforderung darstellt
- Einer kognitiven Desorientierung und emotionalen Unsicherheit durch fehlendes Wissen über die Krankheit/ Situation, mangelnde Aufklärung sowie fehlender persönlicher Problemlösungsstrategien (vgl. ebd.: S.6/7)
- *„Eine elterliche psychische Erkrankung wirkt neben dem erhöhten genetischen Risiko als psychosozialer Risikofaktor auf den elterlichen*

Umgang mit dem Kind und damit auf die psychische Gesundheit der Kinder.“ (Wiegand-Grefe; Halverscheid; Plass 2011: S.21)

- „[E]in fehlendes soziales Unterstützungssystem für die Familie und wenig Aufmerksamkeit seitens der Umwelt...“ sowie „geringe reale und emotionale Verfügbarkeit von Bezugspersonen außerhalb der Familie und damit weniger Möglichkeiten von kompensierenden Beziehungserfahrungen“ (Wiegand-Grefe; Halverscheid; Plass 2011: S.24) lassen sich darüber hinaus als Belastungsfaktoren beschreiben

Ebenso kann es vorkommen, dass sich elterliche Schamgefühle unmittelbar auf die Kinder projizieren, was weitreichende, psychische Destabilisierungen bei den Kindern hervorrufen kann:

- Ausgrenzung von Peer Groups
- Gefühle der Hilflosigkeit/ Ohnmacht
- Schuldgefühle
- Stigmatisierung und Einschränkungen im Alltag

Durch die Selbstbeschäftigung der Eltern, in Bezug auf die eigenen Bewältigungsressourcen, erfahren Kinder selten korrigierende Maßnahmen in der Familie. Oft erfährt die Familie auch eine Isolierung vom Gemeinschaftsleben auf Grund ihrer unzureichenden Ressourcen zur Integration. Die psychische Erkrankung und/ oder Suchtproblematik der Eltern oder Elternteile, stellt zunehmend einen Stressfaktor für die ganze Familie dar.

Nur rund $\frac{1}{4}$ der 6-10 Jährigen wissen von der Erkrankung der Eltern oder Elternteile. Bei den 10-14 Jährigen sind es ungefähr die Hälfte. Im überwiegenden Teil bleibt bei den Kindern lediglich der Eindruck zurück: „Irgendetwas stimmt mit Mama und/oder Papa nicht.“

Durch die Defizite der Eltern entwickeln die Kinder schon in frühen Phasen ihrer Kindheit eine Parentifizierung und Verantwortungsübernahme gegenüber ihren Eltern. Hierbei entsteht eine Auflösung des natürlichen Generationenverhältnisses: die Kinder spenden ihren Eltern gegenüber oft Trost und sorgen sich, mit Folgen auf die kindliche Entwicklung:

- Permanente Überforderungssituation
- Die kindlichen Bedürfnisse werden wenig oder gar nicht wahrgenommen
- Bindungsstörung: Unter Umständen extreme Bindung zu den Kindeseltern, bis hin zu einer symbiotischen Vereinnahmung der Kinder durch die Eltern.
- Geringes Maß an Stabilität und Kontinuität durch die verschiedenen Phasen des Krankheitsverlaufes der Kindeseltern: Einstellen einer kontinuierlichen Verunsicherung.
- Schwinden des Selbstwertgefühls durch fehlende Aufmerksamkeit, Geborgenheit und Zuwendung.
- Angstgefühle in Bezug auf die potentielle Trennung der Eltern

Die Kombination aus der Schwere der Erkrankung der Eltern oder Elternteile mit der daraus resultierenden Belastung für die Kinder hat oftmals zum Resultat dass:

- Die Kinder selbst ein erhöhtes Risiko zu einer psychischen Störung oder Erkrankung entwickeln bei fehlenden oder zu gering ausgebauten Schutzfaktoren.

Ein besonderer präventiver Bedarf ist somit indiziert. Durch protektive Faktoren können die voran genannten Risikofaktoren abgeschwächt werden. Hierzu ist jedoch ein besonderer Rahmen notwendig, um eine Bedarfs- und kindgerechte Unterstützung zu gewährleisten.

+ Persönlichkeit des Kindes (Ressourcen, Resilienz)

+ Soziales Umfeld (Bindungsmuster, Wissen über Erkrankung, stabile/sichere Umgebung, gute soziale Förderung)

+ homogene, betreute Gruppe = Erleichterung (Entlastung. Kinder merken, dass sie nicht alleine mit ihrem Problembündel sind, dass es „Gleichgesinnte“ gibt.

Um diese Faktoren, Entwicklungen und Herausforderungen, denen sich die Kinder/Jugendlichen zwangsläufig stellen müssen, begleitend zu unterstützen, hat sich das Kreisjugendamt Cochem- Zell in enger Zusammenarbeit mit dem freien Träger Meilenstein Kinder-, Jugend- und Familienhilfe dazu entschlossen, ein passendes

Angebot für Kinder und Jugendliche aus Familien mit Sucht- oder psychischen Belastungen zu schaffen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in folgendem Konzept auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

1. Struktureller Rahmen und Bedarfsanalyse

1.1 Kooperationsvereinbarung

Der Kreis Cochem- Zell wandte sich mit seinem Anliegen zur Umsetzung einer präventiven Kinder- und Jugendgruppe an örtlich ansässige freie Jugendhilfeträger, die zur Planung und Umsetzung dieser in der Lage bereit sind.

Hierfür konnte die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein gefunden werden, welche bereits seit zwei Jahren ambulante Hilfen zur Erziehung im Kreis anbietet und umsetzt. Gemeinsam mit den Verantwortlichen wurde sich über das Ansinnen, den Bedarf und eine mögliche Umsetzung unterhalten.

Der Kreis wird bei der Umsetzung des Projekts hierbei in der administrativen, koordinativen und steuernden Position verbleiben. Antragstellung, Verwaltung und Koordination wird durch Mitarbeiter der Kreisverwaltung Cochem- Zell erfolgen.

Die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein erklärt sich zur methodischen und praktischen Umsetzung des Projekts bereit. Mitarbeiter, räumliche Ausstattungen und Umsetzung liegt in der Verantwortung des freien Trägers, ebenso die methodische Planung und Ausgestaltung.

Weiter werden die Lebensberatung Cochem und der Caritasverband Mosel- Eifel- Hunsrück mit Standort in Cochem in Form von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für die angebundenen Klienten kooperativ tätig sein. Weitere Ausführungen folgen in *6.2.4 Eltern- und Netzwerkarbeit*.

1.2 Bedarfsanalyse Kreis Cochem- Zell

Folgend werden die Zahlen des Referats 52 der Kreisverwaltung, der Lebensberatung Cochem- Zell sowie Beratungsstelle des Caritasverbandes mit Sitz in Cochem skizziert. Die Zahlen bilden den aktuellen Stand, bzw. den Jahresbericht von 2019 ab.

- Das Referat 52 inklusive der dort angeschlossenen Spezialdienste der Kreisverwaltung zählt mit Stand März/ April 2020 196 Kinder und Jugendliche mit psychisch- oder suchtblasteten Elternteilen.
- Frau Thönnies von der Lebensberatung berichtet von 57 Fällen, welche innerhalb der Erziehungsberatung hinsichtlich psychischer Erkrankung bzw. Suchterkrankung von Elternteilen zu verorten sind. Im Jahr zuvor zählte die

Lebensberatung noch ca. 65 bis 70 Fälle. Einen Rückgang der Zahlen würde sie nicht einer tatsächlich sinkenden Zahl von Betroffenen zusprechen, sondern der Tatsache, dass die Lebensberatung Cochem im Jahr 2019 weniger personelle Kapazitäten als im Jahr zuvor hatte und damit auch weniger Betroffene beraten konnte.

- Frau Gerhartz von der Caritas zählt in ihrer Beratungsstelle 19 Neuanmeldungen von Eltern mit Kindern verschiedenster Altersklassen, welche in der Zielgruppe des Gruppenangebots zu verorten sind. Die laufenden Beratungsprozesse mit Betroffenen könne sie nicht einsehen.

Im Gesamten sagen alle der befragten Professionellen Sozialer Arbeit, dass sich die Multi- Problemlagen im Kreis zusehends vermehren würden. Insbesondere die Kollegen des Allgemeinen Sozialen Dienstes erleben, dass eine immer größer werdende Zahl von Kindern und Jugendlichen unmittelbar davon betroffen ist, dass eines ihrer Elternteile durch Sucht oder psychisch belastet oder erkrankt ist. Innerhalb dieser Multi-Problemlagen wird oftmals beschrieben, dass die Belastung bzw. Krankheit "im Hintergrund schwebt" und das gesamte Familiensystem an einer zielführenden Zusammenarbeit hindert. Es wird beschrieben, dass es hilfreich sein würde, wenn die Belastung bzw. Krankheit klar ansprechbar und bearbeitbar wird und die Familie somit eine Chance auf Weiterentwicklung erhält.

1.3 Rechtliche Grundlagen

Die präventive Gruppenarbeit StarKi setzt mit ihrem Grundgedanken an §20a SGB V an. Es wird sich zur Aufgabe gesetzt, im Kreis Cochem- Zell ein dezidiertes Angebot für betroffene Kinder und Jugendliche von psychisch- und/ oder suchtblasteten Familienkonstrukten zu schaffen. Ziel dessen soll es sein, die Kinder und Jugendlichen in ihren individuellen Lebenssituationen zu unterstützen, Ressourcen aufzudecken und weiter auszubilden sowie Fähigkeiten eines jeden Einzelnen zu stärken. Der präventive Charakter der Gruppe wird darüber hinaus durch die Aufklärung von Gesundheits- und Krankheitsbildern manifestiert.

Neben den bereits bestehenden gesundheitsfördernden Institutionen im Kreis Cochem-Zell böte sich mit einer präventiven Kinder- bzw. Jugendgruppe bestehend aus unmittelbar Betroffenen ein neuer Zugang. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen, welche die Gruppe besuchen, profitieren von einer Anbindung. Auch die Eltern,

Geschwisterkinder oder andere Beteiligte des Systems erhalten durch StarKi niederschwellige Beratung, Aufklärung und Unterstützung - nicht zuletzt durch die Möglichkeit der nahtlosen und kurzfristigen Anbindung an den Caritasverband oder die Lebensberatung in Cochem. Die pädagogisch geschulten Mitarbeiter von Meilenstein haben innerhalb des Gruppensettings einen detaillierten Blick auf die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen.

Dass eine präventive als Methode gewählt wurde liegt darin begründet, dass "Gruppe" als bedeutsames Momentum in der Entwicklung eines jeden gesehen werden muss. Das "soziale Wesen" Mensch erhält innerhalb von Gruppenkontexten durch die Integration und Interaktion von Sozialbeziehungen die Möglichkeit zur Sozialisierung und Individualisierung. Der Soziale Raum Gruppe dient hierbei als Ort des Ausprobierens, Erkundens und Lernens (vgl. Behnisch, Lotz, Maierhof 2012, S.17). Professionelle Gruppenarbeit bietet diesem Verständnis nach koordinierte, geplante und zielorientierte Settings, um ebenjenen Prozess der Kinder und Jugendlichen unterstützend zu begleiten. Lernprozesse werden initiiert, begleitet, reflektiert und gemeinsam in die weiteren Lebensbereiche der Klienten transferiert.

Diesem Selbstverständnis entsprechend wird den Kindern und Jugendlichen ein Raum geboten, in dem sie sich wohlfühlen und ausprobieren können.

Das Charakteristikum der präventiven Gruppe wird hierbei durch das Anliegen, dass sich jeder innerhalb des gestalteten Settings entwickeln und lernen kann. Die Ausbildung eines gesunden Selbstbildes in Abgrenzung sowie Kooperation zur Gruppe bietet präventives Potential, das genutzt werden sollte.

2. Beschreibung des Menschenbildes und Selbstverständnisses Sozialer Arbeit des Kooperationspartners Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein

„Probleme sind Herausforderungen, die jeder Mensch auf seine persönliche Art zu bewältigen sucht.“ (Baeschlin, Kaspar und Marianne 2001: S.19)

Gemäß dieser lösungsorientierten Grundannahme gehen wir davon aus, dass unsere Klienten aufgrund verschiedenster Lern- und Sozialisierungserfahrungen Verhalten und Lösungsstrategien entwickelt haben, welche für sie ein stabiles und funktionierendes System darstellen. In vielen Situationen unserer Klienten sind diese Systeme jedoch nonkonform mit den gesellschaftlichen Erwartungen. Wir erachten das Verhalten, das gezeigt wird jedoch als Wunsch und Bestreben seitens unserer Klienten, ihrem Leben

einen positiven Sinn zu geben. Gemeinsam begeben wir uns mit unseren Klienten auf den Weg, diese Strategien zu beleuchten und Alternativen zu entwickeln.

Die Meilenstein Kinder-, Jugend- und Familienhilfe kann nunmehr auf 20 Jahre Erfahrung in verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe zurückgreifen. Im Laufe der Zeit konnten wir eine breite Angebotsstruktur entwickeln, welche von den ambulanten, über die teilstationären, bis hin zu stationären Hilfen zur Erziehung reicht. Unsere Grundwerte Solidarität, Toleranz und Integration bestimmen den Rahmen und sind Orientierung für die Ausgestaltung professioneller Beziehungen zu Kindern, Jugendlichen und Familien im pädagogischen Alltag. Es geht uns darum, gemeinsam mit den Adressaten und Adressaten Lösungswege aus und in komplexen und scheinbar verfahrenen Lebenssituationen zu suchen sowie neue Möglichkeiten zu erschließen.

Unsere pädagogische Haltung stellt den einzelnen Menschen in seinem ihn umgebenden System in den Mittelpunkt und orientiert sich daran. Dies bedeutet, dass alle Konzepte und Hilfeangebote sowie die pädagogische Arbeit individuell und transparent abgestimmt und angepasst werden. Wir geben nicht vor, was vermeintlich das Beste für jemanden ist, sondern machen uns gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Familien auf die Suche danach.

Wir stehen zur Seite, wenn Bedürfnisse und Interessen nicht gehört oder übergangen werden. Wir unterstützen Kinder, Jugendliche und Familien, ihre Rechte im Rahmen der Hilfen zur Erziehung wahrzunehmen und einzufordern.

3. Zielgruppe und Zielsetzung der präventiven Gruppenarbeit

StarKi ist ein Angebot für Kinder und Jugendliche aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil von einer Sucht oder psychischen Belastung betroffen ist. Das Gruppenangebot richtet sich an Mädchen und Jungen ab acht Jahren, wobei individuell eingeschätzt wird, ob das potentielle Eintrittsalter zu der bestehenden Altersstruktur stimmig ist. Eine Zuteilung der Kinder und Jugendlichen macht aus Sicht der Professionellen insbesondere bei den zu besprechenden, hochsensiblen Themen Sinn, da der kognitive und emotionale Zugang in den diversen Entwicklungsjahren so unterschiedlich ist, dass eine möglichst gleiche Basis als Ausgang genommen werden sollte.

Grundvoraussetzung für eine Aufnahme in der Gruppe ist die ausdrückliche Erlaubnis der Kindeseltern nebst einer Problem- bzw. Krankheitseinsicht. Die Kinder und Jugendlichen benötigen eine explizite Erlaubnis seitens der Familie, dass sie innerhalb der Gruppe über Geschehnisse, Ereignisse und Gefühle rund um die Familie sprechen können. Ebenso ist es notwendig, dass die Eltern an den Elternabenden der Gruppe teilnehmen. Sollte es ihnen aufgrund einer möglichen akuten Krise oder ähnlichem nicht möglich sein teilzunehmen, ist es sinnvoll, dass eine andere Vertrauensperson des Kindes am Erwachsenen- Angebot der Gruppe teilnimmt.

Mit Blick auf die Zielgruppe lässt sich weiter in Grob- und Einzelziele spezifizieren. In den Grobzielen wird vorrangig beschrieben, was durch die Arbeit in der StarKi - Starke Kinder-Gruppe - mit den Kindern erreicht werden soll. Die Einzelziele beschreiben, wie die Kinder motiviert und aufgeklärt werden sollen, um im Familienverbund mit den erkrankten Eltern bewusst integriert zu leben und eine verbesserte persönliche Entwicklung als Individuum zu unterstützen.

3.1 Grobziele

Eine gesunde, eigenständige Identität zu entwickeln ist nicht nur für unsere Zielgruppe eine Herausforderung. Doch gerade im Spannungsverhältnis der eigenen Identitätsentwicklung und der alltäglichen Verantwortungsübernahme für die Eltern bedarf es einer massiven Entwicklungs- sowie Transferleistung seitens der Kinder und Jugendlichen. Diese begleitend zu unterstützen ist Ziel des Gruppenprojekts StarKi - Starke Kinder.

Darüber hinaus ist es ein Ziel der Hilfe, dass die Kinder und Jugendlichen angemessen über die möglichen psychischen- und/ oder Suchterkrankungen ihrer Eltern informiert werden können. Dies innerhalb einer Gruppe mit ebenso betroffenen Kindern/ Jugendlichen zu besprechen, Informationen und Erfahrungen auszutauschen und ähnliches, kann als wertvoll und stärkend erfahren werden.

Die Kinder und Jugendlichen erfahren innerhalb einer klaren Tagesstruktur Sicherheit und Verlässlichkeit. Diese auch stabilisierend in ihren Lebensalltag zu integrieren, ist Ziel der Gruppe. Durch praktisches Erleben, gelebte Vorbilder und die reflektierende Adaption von Strukturen und Regeln können die Kinder und Jugendlichen sinnvolle Rückschlüsse für ihr Leben mitnehmen.

Erfahrungen und Berichte zeigen, dass Kinder und Jugendliche aus betroffenen Familien schon früh ein hohes Maß an Eigen- und Fremdverantwortung übernehmen müssen. Hierbei scheint es oftmals undeutlich, welche Rolle in welchem Alter die Kinder und Jugendlichen übernehmen. Innerhalb der Gruppenarbeit soll für sie ein Raum geschaffen werden, in dem sie sich frei und unbefangen als Kind bzw. Jugendlicher bewegen können. Die Möglichkeit zu haben noch einmal Kind sein zu dürfen und ein Bewusstsein darüber zu erlangen kann als weiteres Ziel von „StarKi - Starke Kinder“ herausgestellt werden.

Überdies ist es uns ein Anliegen, die internen Kräfte der Familie erneut sichtbar zu machen und weiter zu stärken. Durch die Thematisierung von Handlungsherausforderungen ergibt sich die Chance, das gemeinsame Handeln zu reflektieren und gegebenenfalls neue, passende Lösungsstrategien zu entwickeln sowie zu erproben.

Auch mögliche Krisensituationen sollen innerhalb der Gruppe Beachtung finden und einen Raum zur Thematisierung erhalten. So können diese innerhalb von Einzelgesprächen, Gruppengesprächen oder Familiengesprächen thematisiert werden. Mitunter kann es hilfreich sein, mit den Akteuren einen Notfallplan zu entwickeln, der in Krisensituationen greift und Unterstützung sowie Sicherheit bietet.

3.2 Personenbezogene Ziele der Adressaten

Die Arbeit innerhalb des Projektes kann folgend weiter in personenbezogene Ziele unterteilt und spezifiziert werden.

- Kinder Jugendliche sollen ermutigt und motiviert werden, ihre eigenen Gefühle zu erleben, benennen und auszudrücken.
 - Als Methodik stehen zahlreiche Anwendungen zur Verfügung, die individuell auf das kindliche Verhalten substituiert werden können:
 - Mit Hilfe von Gefühlskarten, Impulskarten und themenbezogenen Kinderbüchern werden Gefühlslagen wie Wut, Trauer aber auch Hilflosigkeit, Resignation und Ähnliches besprechbar gemacht.
 - Rollenspiele, die selbst gestaltet oder vorgegeben werden, ermöglichen es den Kindern/ Jugendlichen auf einer Metaebene auf

- ihre persönlichen, ähnlichen Situationen zu blicken und diese zu reflektieren.
- Übungen, welche die Kinder/ Jugendlichen dabei unterstützen sollen, Wut abzubauen, werden durchgeführt und in den Alltag der Kinder transferiert.
- Die Kinder/ Jugendlichen sollen dabei unterstützt werden, sich von einer Verantwortung bzgl. der Problemlage zu befreien.
 - Sowohl in Einzel- als auch Gruppenangeboten soll auf diese Thematik eingegangen werden.
 - Eine kindgerechte Wissensvermittlung über das Problem- bzw. Krankheitsbild der Eltern hilft den Klienten bei einer Abgrenzung dazu.
 - Themenbezogene Einheiten zu Krankheitssymptomen, Störungsbildern und Belastungssituationen sowie -ursachen unterstützen die Kinder/ Jugendlichen bei der Differenzierung ihrer Probleme und derer anderer Kinder oder Jugendlicher.
 - Weiter werden die Kinder und Jugendlichen bezüglich der Entwicklung eines Bewusstseins bestehender Parentifizierung unterstützt, was zum Ziel hat, dass diese aufgehoben wird.
 - Gruppengespräche, Paarübungen und Reflexionsbögen geben jedem Kind/ Jugendlichen die Möglichkeit über ihre Eltern-Kind-Beziehung zu reflektieren und sich selbst als Kind zu erkennen und verstehen.
 - Es werden Freizeitaktivitäten angeleitet, sodass den Kindern/ Jugendlichen eine altersgerechte Unbeschwertheit ermöglicht wird. Interessen sollen gebildet und ggf. außerhalb des Gruppengeschehens weiter ausgebaut werden. So soll einer sozialen Isolation entgegengewirkt werden.
 - Die Fachkräfte ermöglichen den Kinder/ Jugendlichen, im Gruppenalltag Freiräume zum gemeinsamen Spiel zu erhalten.
 - Es werden angeleitete Gruppenspiele angeboten, in denen neue Spiele, Übungen oder Situationen im sicheren Umfeld erlernt

werden können.

- Die Kinder/ Jugendlichen werden durch Übungen dabei unterstützt, ihre eigenen Ressourcen zu erkennen und diese einzusetzen. Dadurch wird ihr Selbstvertrauen und Eigenständigkeit gefördert.
 - Kinder, deren Eltern belastet sind, sind oft in der Lage viele Dinge selbst zu organisieren und umzusetzen. Oftmals sind sie zu viel mehr in der Lage als viele ihrer Altersgenossen. Die Problematik unseres Klientels liegt jedoch darin, dass diese Ressourcen und Fähigkeiten nicht selbst anerkannt sind. Mit Hilfe von Gruppengesprächen und Hausaufgaben zum Thema Ressourcen sowie der immer wieder erfolgenden Reflexion von Übungen und Aufgaben im Hinblick auf gut Gelungenes wird eine Atmosphäre der Bestätigung und Stärkung hergestellt.
 - Die Kinder/ Jugendlichen werden dazu beauftragt, in ihrem sozialen Umfeld Interviews bezüglich ihrer Stärken und besonderen Fähigkeiten zu führen.
 - Eine Schatzkiste mit allen Ressourcen, Stärken, besonderen Fähigkeiten und Ähnlichem wird gestaltet. Es soll den Kindern/ Jugendlichen sichtbar gemacht werden, was sie alles erreicht haben oder in der Lage sind zu erreichen.
- Die Kinder/ Jugendlichen werden darin bestärkt, einen Notfallplan zu entwickeln.
 - Das Gruppenangebot geht mit höchstmöglicher Achtsamkeit auf die bestehenden bzw. potentiellen Gefahren der Kinder und Jugendlichen in den belasteten Familien um. Ziel des Notfallplans ist es nicht, die Eltern zu diskreditieren, sondern den Kindern/ Jugendlichen eine Sicherheit an die Hand zu geben, wie sie sich in Akutsituationen verhalten können bzw. an wen sie sich wenden können.
 - Im Gruppenkontext wird über eventuell bestehende Krisen oder vergangene Krisensituationen und den Umgang damit gesprochen.
 - Die Kinder/ Jugendlichen sammeln Ideen und Möglichkeiten, wie sie mit Notsituationen in der Familie umgehen können - der

gemeinsame Austausch erweitert die Perspektive und bringt ggf. Strategien zu Tage, welche vorher nicht zu erkennen waren.

4. Rahmenbedingungen

4.1 Steuerungsgruppe und Koordination

StarKi kann als gemeinschaftliches Projekt vieler professioneller Instanzen Sozialer Arbeit im Kreis Cochem- Zell verstanden werden. Bereits in der Erarbeitung der Konzeption bestand ein enger Austausch zwischen der Kreisverwaltung Cochem- Zell mit den Vertretungen des Allgemeinen Sozialen Dienstes und des Psychosozialen Dienstes, der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein, der Lebensberatung Cochem- Zell, dem Caritasverband für die Region Mosel- Eifel- Hunsrück sowie dem Internationalen Bund mit Niederlassung in Cochem.

Ebenso wurde innerhalb der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft des Landkreises Cochem- Zell (PSAG) das geplante Gruppenangebot besprochen und sich darüber ausgetauscht. Aus der PSAG entwickelte sich bereits vor geraumer Zeit ein Arbeitskreis, der sich spezifisch mit der Situation von Kindern Psychisch kranker Eltern befasst. Dieser wird im weiteren Verlauf des Gruppenangebots als Steuerungsgruppe fungieren.

Im Einzelnen sind das:

- Frau Dagmar Neises - Kreisverwaltung Cochem- Zell – Psychiatriekoordinatorin, Fachbereich 4 Soziale Hilfen
- Herr Stefan Theisen - Kreisverwaltung Cochem- Zell - Referatsleitung Pädagogische Hilfen, Schutz für Kinder
- Frau Esther Thönnies - Lebensberatung Cochem - Stellenleitung
- Frau Ira Gerhartz - Caritas Cochem - Suchtberatung
- Frau Hannah Klingels - Internationaler Bund Cochem- Zell - Ambulante Hilfen zur Erziehung
- Herr Lars Flammersfeld - Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Meilenstein, Regionalleitung Ambulante Hilfen

Die Steuerungsgruppe trifft sich im Rahmen des Arbeitskreises Vierteljährlich.

Mit Blick auf die Koordination des Projekts befinden sich zum einen Herr Theisen stellvertretend für die Kreisverwaltung Cochem- Zell und den administrativen Belangen

des Projekts in Verantwortung und zum anderen Herr Flammersfeld, welcher auf Seiten des freien Trägers die strukturelle Planung, Durchführung sowie die methodischen Inhalte der Gruppe koordiniert.

4.2 Struktureller Rahmen

Unsere Gruppenarbeit wird im Generellen als **heterogen angelegte Gruppe** seitens der Pädagogen und Pädagoginnen gestaltet. Hierbei legen wir Wert auf ein passendes Alters- und Entwicklungskonstrukt.

Die **Gruppengröße** umfasst hierbei aufgrund der sensiblen Thematik sechs Kinder/Jugendliche, wobei es zeitweise (z.B. bei kompensatorischen Hilfen) dazu kommen kann, dass die Gruppenzahl für einen begrenzten Zeitraum größer ist.

Desweiteren möchten wir gemeinsam mit den Kindern/ Jugendlichen innerhalb einer festen Bezugsgruppe zusammenarbeiten. Eine entstandene Gruppe, die durch Intimität und Vertrauen charakterisiert ist, bietet Schutz und Möglichkeit über die sensiblen Themen der Familie zu sprechen. Daher erachten wir es als sinnvoll und notwendig, dass die **Bezugsgruppe über einen stabilen Zeitraum** bestehen bleibt. Gemäß der Hilfeplanung mit dem Jugendamt und allen Beteiligten wird halbjährlich reflektiert und überprüft, ob eine Fortführung der Hilfe der Entwicklung des jungen Menschen weiterhin zuträglich ist.

Für die Gruppe halten wir es als professionell sinnvoll, einen hohen **Betreuungsschlüssel** zu gewährleisten, sodass wir einen Schlüssel von 1:3 anbieten. Dies bietet uns die gebotene Flexibilität sowie Intimität, um ein adäquates Angebot zu gestalten. Dieser Schlüssel ermöglicht es unseren Gruppenleitern eine enge Bezugs- und Vertrauensperson für die Kinder/Jugendlichen zu sein. **Hauptverantwortlich** für die Gruppe ist eine Psychologin, die durch in Prävention und Gesundheitsförderung geschulten Sozialarbeiter; Sozialpädagogen, Erzieher, Heilerziehungspfleger oder Fachkräfte mit gleichwertiger professioneller Ausbildung unterstützt wird. Die thematische Aufarbeitung wird insbesondere von der Psychologin vor- und aufbereitet. Diese verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Tätigkeit mit Psychisch kranken oder auffälligen Menschen sowie mit einer suchtspezifischen Auffälligkeit.

Die Gruppe findet jeweils **freitags im Zeitraum von 13 – ca. 16 Uhr statt**. Dieser großzügige Zeitrahmen ermöglicht es uns, themenspezifische Anliegen der Kinder/

Jugendlichen zu bearbeiten, Gruppenprojekte zu gestalten sowie präventiv und individuell zu arbeiten.

In der Regel werden die Kinder/ Jugendlichen von einem **Fahrdienst** direkt von der Schule abgeholt und nach der Betreuungszeit nach Hause gebracht. Je nachdem kann es sinnvoll sein, dass andere Modelle der Abholung gestaltet werden. Dies wird in der Regel innerhalb der ersten Kontakte gemeinsam erarbeitet.

Innerhalb der **Ferien** werden individuelle Angebote zur Betreuung gestaltet. Die Zeiten und Aktionen werden stets des entsprechenden Bedarfs gemeinsam geplant und umgesetzt.

Um auch für Kinder/ Jugendliche, die nicht in der Gruppe sind oder keinen Anschluss dazu finden, eine Lösung zu bieten, wird die Möglichkeit von **Einzelgesprächen und/ oder Kurzberatungen** in Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern angeboten.

4.2.1 Fachlicher, personeller Rahmen

Anforderungen an unser Fachpersonal sind zum einen eine hohe fachliche Kompetenz und zum anderen die Fähigkeit zur Herstellung belastbarer, stabiler Beziehungen zu den Klienten. Die fachlichen Kompetenzen umfassen hierbei die berufliche Qualifikation, als auch differenzierte berufliche Erfahrungen, die in den bisherigen pädagogischen oder präventiven Tätigkeiten erlangt und eingebracht wurden.

Ferner besitzen die Mitarbeiter des Gruppenangebots Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung. Innerhalb einer internen Fortbildung bereitet die psychologische Fachkraft die pädagogischen Fachkräfte auf die spezifischen Themen der präventiven Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen psychisch belasteter/ kranker oder suchtkranker Eltern vor. Als eminent wichtig wird hierbei eine fachgerechte Aufarbeitung der etwaigen Krankheitsbilder erachtet. Die Mitarbeiter werden dazu befähigt, Nuancen unterschiedlicher Belastungen und Krankheiten zu erkennen und zu reflektieren. Ebenso wird großer Wert auf den fachlichen Diskurs zur Resilienzforschung und -förderung gelegt. Die Mitarbeiter werden theoretisch und methodisch auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen die sich in dieser besonderen Lebenssituation befinden vorbereitet.

Unsere Fachkräfte bringen ein breites Repertoire an Handlungs- und persönlichen Kompetenzen ein. Dazu zählen: ressourcenorientiertes Denken, Reflexionsfähigkeit, Empathievermögen, Team- und Konfliktfähigkeit sowie Methodenkompetenz. Wir erachten es als essentiell, dass pädagogische Fachkräfte in der präventiven Gruppenarbeit tätig sind und die Kinder, Jugendlichen und Familien auf dem gemeinsamen Weg begleiten. In der verantwortlichen Gestaltung des Gruppenalltages kommen daher mindestens zwei Fachkräfte mit der Profession

- Erzieher
- Heilerziehungspfleger
- Pädagogen
- Sozialpädagogen
- Sozialarbeiter

zum Einsatz. Ergänzend können ebenfalls Sozialassistenten, Absolvierende eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder eines Bundesfreiwilligendienstes zum Einsatz kommen. Diese können die Fachkräfte durch kleine Tätigkeiten im Alltag entlasten, tragen jedoch keine Gruppenverantwortung.

4.2.2 Qualitätssicherung

Seitens unseres Trägers wurden sowohl fachliche als auch organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen, um die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte bestmöglich zu unterstützen und anzuleiten.

Während der Einarbeitungsphase steht die fachliche Einführung in die individuellen Situationen, Systeme und Handlungsherausforderungen unserer Klienten anhand des Berichtswesens sowie den Hilfeplanprotokollen im Vordergrund.

Die Einarbeitung der pädagogischen Fachkräfte erfolgt durch unsere Bereichs- oder Gruppenleitung.

- Vermittlung des Aufgabenbereiches, Rollenverständnisses und Selbstbildes von intensiver präventiver Gruppenarbeit
- Vermittlung der Grundlagen systemischer, lösungsorientierter Vorgehensweise im Gruppenalltag

- Einarbeitungsphase entlang der Konzeption und Vermittlung einer professionellen Haltung im Umgang mit den zu betreuenden Kindern/ Jugendlichen, den Eltern, der Schule sowie weiteren relevanten Systemen
- Fachliche Einführung in Themen der Gesundheitsförderung und Prävention in Form von individuellen Anleitungsgesprächen, internen Fortbildungen und Bereitstellen von Fachliteratur
- Ein regelmäßiger, angeleiteter Diskurs der konzeptionellen Ausrichtung sowie der Arbeitsmaterialien im Hinblick auf eine bestmögliche präventive Arbeit mit der Zielgruppe
- Einführung in das Thema Kinderschutz, Arbeitssicherheit und Datenschutz
- Bereitstellen von Beobachtungs- und Dokumentationsbögen, Arbeitsmaterialien sowie Anleitung zum konkreten Umgang mit unseren Dokumentations- und Qualitätsstandards
- Inhaltliche Vertiefung in Reflexionen mit Fachkräften, Supervision und kollegiale Beratung
- Mitarbeitergespräch

Die fachliche Betreuung umfasst vor allem eine individuelle Reflexion mit der pädagogischen Fachkraft und der Bereichs- oder Gruppenleitung. Die Teamsitzungen finden jede Woche und individuelle Einzelgespräche nach Vereinbarung statt. Von Trägerseite steht bei den Teamsitzungen neben der Weitergabe von organisatorischen Informationen vor allem die fachliche Auseinandersetzung mit dem Arbeitsalltag im Vordergrund.

Die Fachanleitung unterstützt bei der Umsetzung der Hilfepläne, der Bewältigung aktueller Problemlagen und Herausforderungen und bei organisatorischen Fragestellungen sowie bei der Kooperation und Kommunikation mit den Schulen und Erziehungsberechtigten.

Ebenso finden monatlich teaminterne Supervisionen statt. Innerhalb dieser können die Mitarbeiter persönliche, professionelle oder fallbezogene Anliegen besprechen. Herr Prof. Dr. Lindemann supervidiert entlang der gestellten Frage oder des gewünschten Ergebnisses der gemeinsamen Supervision.

Eine nachhaltige Qualifizierung wird durch unser internes Fort- und Weiterbildungsprogramm erzielt. Die leitenden Fachkräfte von Meilenstein erarbeiteten einen differenzierten Fortbildungskatalog, aus welchem sich die Mitarbeiter bedienen können. Themen wie Traumapädagogik, gewaltfreie Kommunikation, lösungsorientierte Sprache, Sozialkompetenztraining, Anti-Gewalt-Training und weitere bilden die Mitarbeiter weiter und ermöglichen eine differenzierte Arbeit mit den Klienten.

Darüber hinaus verpflichten sich die Mitarbeiter an mindestens zwei jährlichen Fachtagen aus Themenbereichen der Gesundheitsförderung und Prävention teilzunehmen.

4.3 Zugang zur Gruppe und mögliche Dauer

Aufgabe und Ziel unserer themenbezogenen Sozialen Gruppenarbeit ist es, wie bereits geschildert, Kinder und Jugendliche mit ihren Themen, rund um die potentiell belastende Familiensituation mit einem psychisch- oder alkoholkranken Elternteil abzuholen, über die Thematik aufzuklären sowie Strategien zum Umgang mit ebenjeneren Situationen einzuüben.

Nun stellt sich die Frage, wie der Zugang zu unserem Angebot für die Kinder, Jugendlichen und deren Familien gestaltet werden kann.

Um etwaigen Hemmnissen, bestehend aus Scham, Vorbehalten gegenüber institutionellen Ansprechpartnern entgegenzutreten, wird der Zugang zu dem Gruppenangebot auf niederschwelliger Basis gestaltet. Der Erstkontakt erfolgt allein über beratende, unterstützende und helfende Institutionen aus dem Umfeld der Klienten. Die hiesigen Institutionen, Psychologen, Psychiatern und weitere Stellen werden ausführlich über die Gruppe „StarKi - Starke Kinder“ informiert. Wenn sie eine Aufnahme als sinnvoll erachten und mit den Kindeseltern eine mögliche Aufnahme besprochen haben, kommt es zu einem unverbindlichen Erstgespräch zwischen Mitarbeitern der Gruppe, den Kindeseltern und gegebenenfalls den Kindern/ Jugendlichen sowie der helfenden Instanz. Mögliche Orte für das Gespräch können die Gruppe in Brachtendorf, die Praxis, bzw. die Beratungsstelle oder der Haushalt der Eltern sein. Dies kann in Kommunikation zwischen der kontaktaufnehmenden Instanz und den betreffenden Eltern stattfinden. Wir möchten, dass sich die Eltern, Kinder und Jugendlichen bei dem Erstkontakt so wohl wie möglich fühlen, sodass wir sie von unserem Konzept begeistern können.

Nach dem Erstgespräch beginnt die Projekteingangsphase. In dieser liegt der Fokus der Gruppe auf dem gemeinsamen Kennenlernen und der gemeinschaftlichen Erstellung von Grundregeln im gemeinsamen Umgang. Die Kinder/ Jugendlichen sollen insbesondere in dieser Phase dazu befähigt werden, den Alltag und Rahmen des Gruppengeschehens mitzugestalten und zu bestimmen. Es wird als essentiell empfunden, dass partizipatorische Prozesse in der Eingangsphase manifestiert werden sollen, sodass alle Teilnehmer ihren Teil zu gelingenden Gruppenprozessen beitragen können. Des Weiteren sollen sowohl die Kinder/ Jugendlichen als auch die Eltern die Arbeitsweise innerhalb der Gruppe kennenlernen und den perspektivischen Mehrwert für sich erkennen. In dieser Phase arbeiten wir zunächst ohne Anträge. Wichtig ist es uns jedoch, dass wir mit den Eltern eine verbindliche Vereinbarung treffen, in der Themen wie Verlässlichkeit, Regelmäßigkeit, die Schweigepflicht und ähnliches thematisiert werden. Diese Phase ist auf einen Zeitraum von ca. sechs Wochen festgelegt.

Nach diesem Zeitraum beginnt auch die Hauptphase des Projekts. Innerhalb dieser Phase geht es um die unten beschriebenen Inhalte. Fokus der Arbeit liegt auf der präventiven Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Innerhalb verschiedener Arbeitsmodule geht es um

- die Förderung von Resilienzfaktoren,
- die Entdeckung und Schaffung von Ressourcen zur Problemlösung,
- die Psychoedukation in Form von Aufklärung über die relevanten Krankheitsbilder als auch um einen gemeinsamen Austausch,
- die Förderung der Affektwahrnehmung,
- sowie Prävention etwaiger Gefahren und Notfallplanung im familiären Kontext.

In einer abschließenden Phase geht es primär um die Ablösung der Gruppe. Kinder und Jugendliche auf der einen sowie die Eltern auf der anderen Seite sollen die Möglichkeit bekommen, von der neu gewonnenen Bezugsgruppe Abschied zu nehmen. Außerdem ist ein Abschlussgespräch zwischen den Kindern/ Jugendlichen, deren Eltern sowie Meilenstein indiziert. Innerhalb dessen wird der Verlauf mit etwaigen Lernerfolgen reflektiert sowie der Ausblick thematisiert. Sollte die Familie weiteren

Unterstützungsbedarf formulieren, haben sie innerhalb dieses Gesprächs die Möglichkeit, dies mit den zuständigen Institutionen in die Wege zu leiten.

4.4 Verstetigung und Nachhaltigkeit

Der Kreis Cochem- Zell hegt großes Interesse daran, den Eltern, aber insbesondere den Kindern und Jugendlichen der betroffenen Familien auch über einen möglichen Förderungszeitraum hinaus die Möglichkeit zur Anbindung an StarKi/ StarJu zu ermöglichen. Diesbezüglich gibt es bereits die Zusicherung der Wirtschaftlichen Jugendhilfe, dass bei einer erfolgreichen Etablierung und Manifestierung des präventiven Gruppenangebots die Gruppe über einen möglichen Förderzeitraum bestehen bleiben soll. In diesem Fall würden die Kinder und Jugendlichen über Hilfen zur Erziehung in StarKi/ StarJu angebinden. In Form einer themenspezifischen, präventiven Sozialen Gruppenarbeit würde das Gruppenangebot somit auch über den Förderungszeitraum bestehen bleiben.

Dahingehend würde sich der Ablauf der Gruppe im Hinblick auf die bürokratischen Erfordernisse ändern.

1. Das Erstgespräch sowie die Kennenlernphase des Angebots könnten wie beschrieben bestehen bleiben. Der Kreis würde hierfür begrenzte Fördermittel zur Verfügung stellen können.
2. Nach sechs Wochen und dem Willen aller Beteiligten das Gruppenangebot weiterhin zu nutzen findet ein Hilfeplangespräch nebst Antragstellung auf Hilfen zur Erziehung in Form einer Sozialen Gruppenarbeit statt. Innerhalb dessen wird weiter formuliert, welche Ziele mit der Gruppenarbeit erreicht werden sollen. Eine Überprüfung dieser Ziele und der Geeignetheit der Hilfe findet von da an alle sechs Monate statt.

Den Beteiligten ist bewusst, dass der Kontakt zum Jugendamt oftmals als Hemmnis wahrgenommen werden könnte. Daher ist es zunächst möglich, die Hilfe sowie die Mitarbeiter der Gruppenarbeit ohne Antragstellung kennen zu lernen und erst bei der Überzeugung darüber, dass das Gruppenangebot der Entwicklung des Kindes/ Jugendlichen förderlich ist, einen Antrag zu stellen.

4.5 Dokumentation und Evaluation

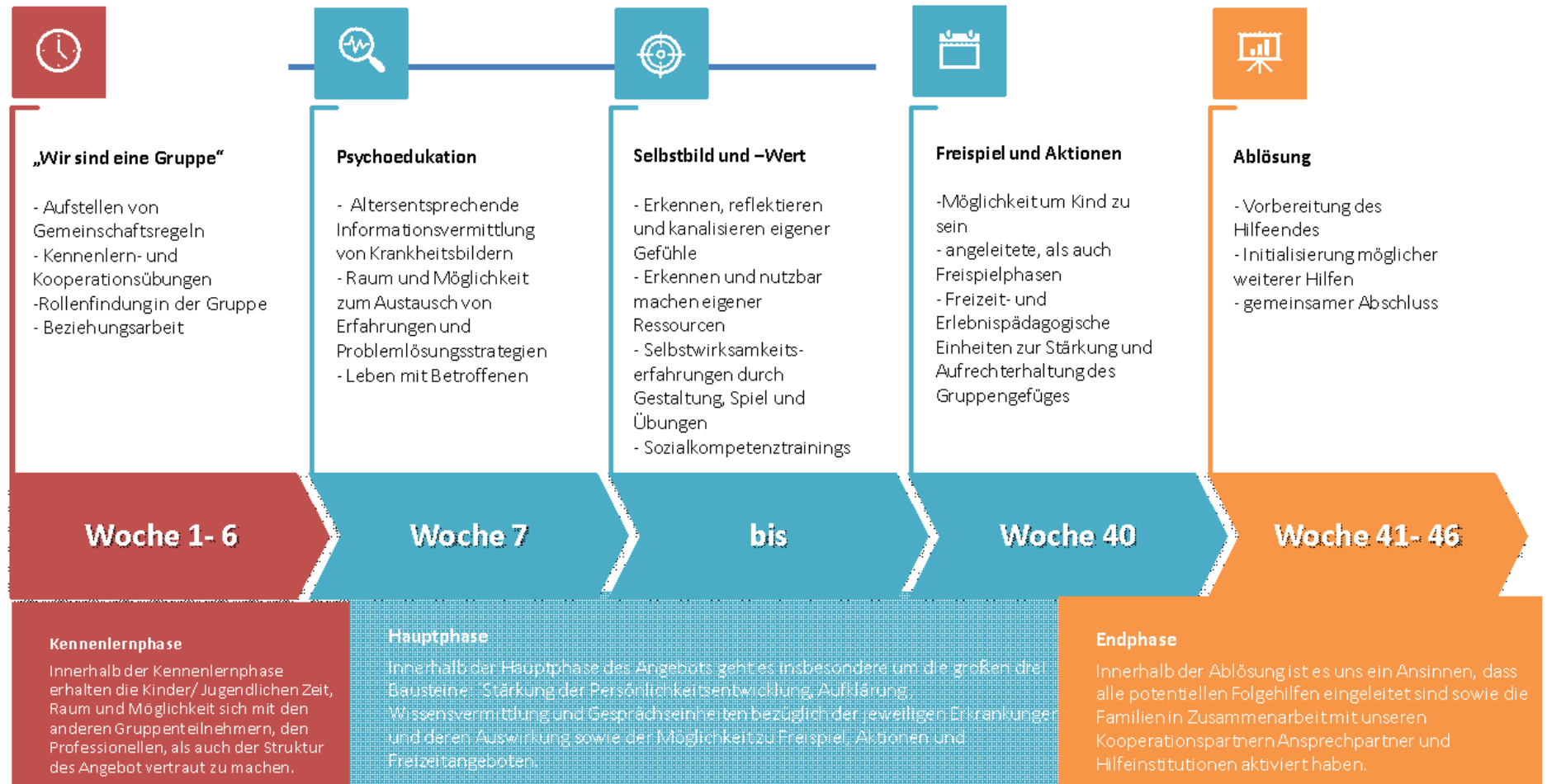
Den Mitarbeitern von Meilenstein steht ein digitales Dokumentationsprogramm zu Verfügung. Hier werden Kontaktdaten, Tagesberichte, Gesprächsnotizen und weiteres Datenschutzkonform gespeichert. Ein Tagesbericht wird zu jedem Gruppentag für jedes Kind/ jeden Jugendlichen angefertigt. Ebenso werden die erarbeiteten Arbeitsmaterialien digitalisiert und gespeichert, sodass eine umfangreiche Dokumentation des Gruppengeschehens für alle Teilnehmer sichergestellt ist.

Die Elternabende werden durch die ausführenden Personen der jeweiligen Netzwerkpartner dokumentiert und der Gruppenleitung zur Verfügung gestellt.

Die Gruppenprozesse werden immer wieder in Form der Abschlussrunde mit den Kindern/ Jugendlichen reflektiert und ggf. im partizipatorischen Prozess den jeweiligen Bedürfnissen und Bedarfen der Teilnehmer angepasst. Eine Abschlussevaluation mit allen Beteiligten findet in Form eines dokumentierten Abschlussgespräches sowie zweier Evaluationsbögen statt, die direkt nach dem Ende der Gruppenzugehörigkeit und sechs Monate danach ausgefüllt werden sollen.

Der Kreis Cochem- Zell sowie Meilenstein als durchführender Träger erklären sich darüber hinaus dazu bereit, an jeglichen Dokumentationen und Evaluationen des GKV sowie deren Netzwerkpartnern aktiv teilzunehmen.

5. Methodische Planung



5.1 Skizzierung des Tagesablaufs

In Bezug auf die unregelmäßigen Strukturen im häuslichen Umfeld lebt die Maßnahme von klaren Strukturen und Ritualen. Um der Gruppe zu Beginn der Sitzung seine Stimmungslage zu vermitteln, zeigt jeder Teilnehmer anhand von Smiley-Karten seine aktuelle Gefühlslage. Jede Gruppensitzung wird darüber hinaus durch kleinen Imbiss bestehend aus Obst und Tee und ein Gruppengespräch abgeschlossen.

Die Gestaltung der Gruppe steht in Abhängigkeit zur Gruppendynamik, individuellen Themen der Kinder und aktuellen Gefühlslage der Kinder: Somit kann ein unterstützendes, angepasstes Angebot für die Kleingruppe geschaffen werden.

Phase	Inhalt	Uhrzeit	Zeit/Min.
<i>Abholung</i>	<i>Die Kinder/ Jugendlichen werden durch unsere Fachkräfte direkt von der Schule oder zu Hause abgeholt. Ein Zugang betroffener Klienten wird dadurch niedrigschwellig sicher gestellt.</i>	13:00	
Einstieg	Stimmungsabfrage/ Befindlichkeitsrunde	13:45	10
Arbeitsphase	Modularbeit in den jeweiligen Bereichen	13:55	60
Spiel- /Kreativphase	Auswahl durch Gruppenleiter oder Kinder	14:55	15
Abschluss	Blitzlichtreflektion mit Abschlussnack	15:10	5

5.2 Methoden und Inhalte

5.2.1 Psychoedukation

"Wenn Mitglieder einer Gruppe miteinander aktiv werden, so tun sie das in der Bezugnahme auf Inhalte." (Behnisch, Lotz, Maierhof 2012, S. 19) Gemäß dieser Prämisse gestaltet sich die Gruppenarbeit unseres Angebots entlang der zum Teil kongruenten Gefühle, Bedürfnisse und Erfahrungen der Adressaten. Insofern finden die Individuelle, die Interaktionelle und die Inhaltliche Dimension stets ihre Berücksichtigung innerhalb des jeweiligen Rahmens. Themenspezifische Angebote können hierbei vielfältig und individuell gestaltet werden, so finden beispielsweise folgende Methoden Berücksichtigung

- Feedbackrunden
- geleitete Gruppengespräche zu krankheitsspezifischen Aspekten
- Arbeit mit Bilder- oder Schriftgeschichten
- Aufklärung und adressatengerechte Vermittlung von elementarem Wissen über spezifische Krankheiten und deren Auswirkungen
- Im Zuge dessen geleitete Gesprächseinheiten zu Erfahrungen, Ängsten und Sorgen der Klienten
- Raum, Möglichkeit und Offenheit zur Bearbeitung akuter Bedürfnisse

Die Pädagogen gestalten sowohl bezüglich der Psychoedukation als auch den anderen Bausteinen des Gruppenangebots einen dynamisch sowie ausbalancierten Prozess, indem sie selbst als Teil der Gruppe teilnehmen, ohne dabei Führung und Übersicht zu verlieren.

5.2.2 Sozial- emotionale Förderung

Studien als auch Erfahrungsberichte von Betroffenen schildern deutlich, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit einem psychisch- oder suchtkranken Elternteil oftmals ein Gros an Verantwortung innerhalb des Familiensystems übernehmen. Dies geschieht zum Teil zu Ungunsten der eigenen positiven und altersentsprechenden Entwicklung elementarer Bausteine wie Kommunikationsfähigkeit, Selbstbild- und Wert, Selbstwirksamkeitserfahrung, Konfliktfähigkeit sowie Selbstwahrnehmung.

Im Zuge des Gruppenangebots wollen wir spezifisch auf die individuellen Bedarfe der Kinder und Jugendlichen eingehen. Hierzu steht ebenfalls eine Vielzahl an methodischen Herangehensweisen zur Verfügung:

- Arbeiten mit Gefühls- und Emotionskarten
- Ausschnitte von Sozialkompetenztrainings
- Rollen- und Situationsspiel
- Problembewältigungsaufgaben
- Ton- und Werkarbeiten zur Darstellung von Gefühlen und Emotionen
- Sinneswahrnehmungen und Achtsamkeitsübungen

5.2.3 Freizeit und Erleben

Nicht zuletzt der aktuelle Fachdiskurs bezüglich professioneller Gruppenarbeit lässt uns erkennen, dass sozialen Gruppen eine wesentliche und essentielle Sozialisationsinstanz

darstellen. Interaktionen in Peergruppen werden signifikante positive Effekte auf die Ausbildung des Selbstkonzeptes und eines positiven Selbstwertgefühls zugeschrieben (vgl. Behnisch, Lot, Maierhof 2012, S. 43). Soziale Gruppen decken sich darüber hinaus laut Ilg/ Krebs/ Weingard (2007, S. 156) mit dem Grundbedürfnis vieler Jugendlicher: „Der aus Sicht der Jugendlichen wichtigste Effekt einer Gruppe ist das Bestehen der Gruppe an sich: Sie bietet einen Rahmen, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und auszutauschen.“ (zit.n. Behnisch, Lot, Maierhof 2012, S. 43)

Insofern erscheint es aus professioneller (sozial-) pädagogischer Sicht sinnvoll, neben geleiteten und themenzentrierten Angeboten und Inhalten ebenso

- Freispielphasen,
- niedrigschwellige Angebote in Form von Ausflügen,
- erlebnispädagogische Elemente im Garten, Wald oder Ausflugszielen,

oder Ähnlichem anzubieten.

Den Kindern und Jugendlichen innerhalb dessen Raum, Zeit und Möglichkeit zu bieten, über selbst eingebrachte Themen zu sprechen oder lediglich „sorgenfrei“ zu agieren ist das Ziel. Die Gruppe stellt hierbei mit einem klaren Ordnungsrahmen die Möglichkeit zur Wertebildung und Auseinandersetzung mit bestehenden Strukturen sowie Wertvorstellungen. Die Kinder und Jugendlichen erhalten innerhalb eines geschützten Rahmens die Chance sich zu erproben, auszuprobieren und ihr eigenes Selbstkonzept sowie ein positives Selbstwertgefühl auszubilden. Strukturen, ein Ordnungsrahmen und klare Wertvorstellungen die seitens der Pädagogen (vor-)gelebt werden, bieten hierbei Sicherheit, Klarheit und Orientierung, sollen den Kindern und Jugendlichen jedoch auch die Möglichkeit bieten, ihre eigenen Vorstellungen diesbezüglich anzupassen. Unterstützt wird dieser Prozess durch verlässliche und wertschätzende Beziehungsangebote.

Den Kindern und Jugendlichen wird hierbei stets vermittelt, dass sie als Mensch akzeptiert und respektiert werden. Bei Regelbrüchen, Wertverletzungen, dissozialem Verhalten oder ähnlichen Grenzüberschreitungen wird jedoch darauf eingegangen, dass es das Verhalten zu reflektieren und zu verändern gilt. Dies geschieht in einem gemeinsamen Prozess mit kleinschrittigen und angepassten Zielvereinbarungen.

5.2.4 Eltern- und Netzwerkarbeit

Gemäß unseres systemischen Denkens erachten wir alle Systeme als relevant und beachtenswert für die Entwicklung sowie Hilfestellung unserer Klienten. Diesbezüglich legen wir großen Wert auf die enge Zusammenarbeit mit den jeweils relevanten Personen und Institutionen wie Schulen, Jugendämtern, (Fach-)Ärzten und Therapeuten.

Mit Blick auf das fokussierte Anliegen von StarKi sind uns insbesondere die enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Cochem- Zell sowie den ortsansässigen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Betroffene wichtig.

In Zusammenarbeit mit der Lebensberatung und der Caritas Cochem wurde zur erweiterten Eltern- und Netzwerkarbeit festgelegt, dass beide Institutionen StarKi flankierend begleiten.

- Lebensberatung Cochem

Die Lebensberatung Cochem erklärt sich dazu bereit, in festen Rhythmen Elternabende und Informationsangebote für die betroffenen Eltern in der Gruppe anzubieten. Themen und Inhalte lassen sich dabei in Zusammenarbeit sowohl mit der Lebensberatung, den Eltern als auch den Pädagogen der Gruppe entwickeln. Ziel dieses Angebots ist es, dass die Eltern einen differenzierten Blick auf die Situation ihrer Kinder erhalten. Nicht die Krankheit soll dabei im Fokus stehen, sondern Herausforderungen und Anforderungen an die Betroffenen als Eltern.

- Caritas Cochem

Die Caritas Cochem bietet einen niedrighwelligen und nahtlosen Zugang zu ihren Beratungs- und Unterstützungsangeboten an. Sofern eine Anbindung der Eltern noch nicht stattfand, ist der Zugang für Eltern der StarKi Gruppe erleichtert und kann ebenfalls in den Räumlichkeiten der Gruppe stattfinden.

Literatur

- Baeschlin, Kaspar und Marianne (2001): Einfach, aber nicht leicht. Leitfaden für lösungsorientiertes Arbeiten in sozialpädagogischen Organisationen. Winterthur: Zentrum für Lösungsorientierte Beratung.
- Behnisch, Michael; Lotz, Walter; Maierhof, Gudrun (2013): Soziale Gruppenarbeit mit Kinder und Jugendlichen, Theoretische Grundlage - methodische Konzeption - empirische Analyse. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Beyer, Steffen (2007): Partizipation in der Heimerziehung. Beteiligungsmöglichkeiten in stationären Erziehungshilfen am Beispiel einer Evaluationsstudie im Verbund Kommunaler Kinder- und Jugendhilfe (VKKJ) –Eigenbetrieb der Stadt Leipzig-, Diplomarbeit im Fachbereich Sozialwesen an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig.
- Bührig, Petra (2017): Kinder von suchtkranken und psychisch kranken Eltern: Sucht ist eine Familienerkrankung. In: Deutsches Ärzteblatt, PP, Heft 7, S. 314/315.
- Bundesjugendkuratorium (Hrsg.) (2009): Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums, [online] http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_2_stellungnahme_partizipation.pdf [24.01.2015].
- Das gesamte Sozialgesetzbuch SGB I bis SGB XII, Ausgabe 2012/I in der Reihe WALHALLA Online Bibliothek. Regensburg: Walhalla Fachverlag.
- Lenz, Albert (2019): Ressourcen psychisch kranker und suchtkranker Eltern stärken. Ein Gruppenprogramm zur Prävention von Kindesmisshandlung und – vernachlässigung. Göttingen: Hogrefe Verlag, 1. Auflage 2019.
- Mattejat, Fritz und Beate Lisofsky (Hrsg.) (2008) : Nicht von schlechten Eltern, Kinder psychisch Kranker. Bonn: Balance Buch + Medien Verlag.
- Schulze, Ulrike; Kliegl, Katrin; Mauser, Chistine; Rapp, Marianne; Alroggen, Marc; Fegert, Jörg (2014): ECHT STARK! Ein Manual für die Arbeit mit Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Stange, Waldemar und Dieter Tiemann (1999): Alltagsdemokratie und Partizipation. Kinder vertreten ihre Interessen in Kindertagesstätte, Schule, Jugendarbeit und Kommune, in: Glinka, Hans- Jürgen, Christa Neuberger, Brigitte Schorn, Waldemar Stange, Dieter Tieman u.a.: *Kulturelle und politische Partizipation von Kindern. Interessenvertretung und Kulturarbeit für und durch Kinder. Materialien zum Zehnten Kinder- und Jugendbericht*, 3. Band, München: Deutsches Jugendinstitut, S. 211-332.
- Stein, Margit (2013): Wertetransmission als Aufgabe der Familie, in: Deutsches Rotes Kreuz e.V., Projektteam Wertebildung in Familien [Hrsg.] (2013): Werte und

Wertebildung in Familien, Bildungsinstitutionen, Kooperationen. Berlin: Bucec & Co. Berlin KG, S. 11-21.

Thurich, Eckart (2006): pocket politik. Demokratie in Deutschland, [online] <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/> [12.01.2015].

Wiegand-Grefe, Silke; Halverscheid, Susanne; Plass, Angela (2011): Kinder und ihre psychisch kranken Eltern. Familienorientierte Prävention- Der CHIMPs-Beratungsansatz. Göttingen: Horgrefe Verlag GmbH& Co. KG.

Wurdak, M.; Wolstein, J.; Hilpert, L.; Dirnberger, I.; & Hauth, D. (2015). Alkohol und Familie. T. I, Konsum der Eltern; T. II, Konsum der Kinder. (ifb-Materialien, 1-2015). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46921-0>